

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 24

Artikel: Das Irrlicht [Fortsetzung]
Autor: Wolff, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS

WIRTSCHAFT

ROMAN VON LUDWIG WOLFF

Steindecke war von den Ausführungen seines Besuchers nicht durchaus überzeugt. Er hatte den Eindruck, daß Soranzo jedesmal, wenn die Rede auf entscheidende Punkte kam, ein Feuerwerk abbrannte, dessen Grelleheit die Augen blendete.

Soranzo nahm Hut, Stock und Handschuhe.
«Ich danke Ihnen für den interessanten Abend, Herr Steindecke. Es war mir ein wirkliches Vergnügen, Sie kennengelernt zu haben.»

Er ging mit seinen beschwingten, ein wenig tänzerischen Schritten zur Tür, blieb dort stehen, wendete sich um und betrachtete nochmals Steindeckes Gesicht. Dann sagte er mit einer Stimme, die nackt und aufrichtig klang, da sie den Opalglanz der Ironie abgestreift hatte:

«Es ist ein großes Unglück, daß Männer niemals solidarisch sind, wenn es sich um eine hübsche Frau handelt. Daher kommt alle Macht der Frauen.»

Wieder im Gleichgewicht

Steindecke stand betäubt inmitten des Zimmers. Der Raum war noch erfüllt von Stimmen, Anrufungen, Gebärden, von Hohn, Spott, Gelächter, von Leid, Schmerz und Verzückerung, von schärfster Klarheit und von dunkelsten Verwirrungen. Es schien, als wäre in diesem Zimmer, das nach herbem Lavendel und nach süßen Zigaretten roch, um einer Frau willen eine große Schlacht geschlagen worden, die keinem der Kämpfer Sieg oder Niederlage gebracht hatte.

Aber war nicht Cornelia Soranzo die Siegerin?

Steindecke ging wie ein Trunkener zum Schreibtisch, setzte sich nieder und starrte den Sessel an, in dem Soranzo gesessen hatte. Dann begann er das ganze Gespräch noch einmal vor sich aufzubauen, entdeckte taktische Fehler, die er begangen hatte, fand geschliffene Antworten, spürte Fehlschlüssen und Denkfehlern nach, griff an, verteidigte sich und sah immer noch Soranzo dasitzen, einen beharrlich schweigenden Soranzo, der wohlwollend und unrichtlich die Fechtkünste eines nicht sehr begabten Schülers mit schwermütig lächelnden Augen verfolgte.

Steindecke ermüdete und ließ vom Kampf ab, der für ihn aussichtslos war, da er von widerstreitenden Empfindungen zerrissen wurde. Sein skeptischer Verstand entschied klar und unbeirrt gegen Soranzo, aber sein Herz, das unlenkbare und verantwortungslose Herz, schlug für Soranzo. Es geschah in dieser wunderlichen Abendstunde, daß Steindecke mit einer körperhaft schmerzenden Sehnsucht an Soranzo dachte, ihn zurückwünschte, sein Gesicht wiederzusehen und seine Stimme wiederzuhören begehrte.

Aber war nicht Cornelia Soranzo die Siegerin?

Sie stand mit einemmal im Zimmer, strahlend in der Nacktheit eines makellosen Körpers, langbeinige griechische Göttin, und lächelte Steindecke an. Er erwachte, entwand sich unsichtbaren Griffen und tauchte aus nie geahnten Tiefen auf. Soranzo verschwand mit dem ziehenden Rauch, der trüg durch das geöffnete Fenster kroch.

Steindecke stand auf, blickte um sich, das Zimmer war zu eng und zu bedrückend, er flüchtete geradezu aus dem Haus. Es war zehn Uhr durch, als er auf der Straße stand. Mit bedächtigen Schritten wanderte er zum Bayerischen Platz, marschierte einmal um den Platz herum und bog dann in die Aschaffener Straße ein, nur weil

sie stiller und menschenleerer war als der noch belebte Platz.

Er dachte während seines ganzen Spazierganges nur an Nellie Soranzo, die aufzufinden ihm jetzt um so dringender erschien, als seine Sicherheit bedroht war. Niemand konnte wissen, ob nicht in dieser Stunde schon der vieldeutige Venezianer eine Anzeige gegen ihn erstattete, die in jedem Fall peinlich und unbequem war.

Erst als Steindecke den Prager Platz erreicht hatte und durch die Prager Straße weiterging, erkannte er, daß er gar nicht so ziellos marschiert war wie er gemeint hatte, sondern im Unterbewußtsein ein bestimmtes Ziel sah. Er wollte sich über den Fall mit seinem alten Freund Nabholz unterhalten, der, wenn er nicht gerade Dienst hatte, zuverlässig in seinem Stammlokal am Nürnberger Platz anzutreffen war.

Der Kriminalkommissar Nabholz war ein großer, dicker Herr und trotzdem ein unbeherrschter Pessimist, durchdrungen von der Erkenntnis der Belanglosigkeit alles menschlichen Tuns, einer Erkenntnis, die ihn folgerichtig zur Untätigkeit verurteilte. Da ihn aber sein Beruf zu angespanntester Betriebsamkeit zwang, ergaben sich Dissonanzen, die er in freien Abendstunden aufzulösen versuchte, indem er schweigend und fast regungslos in seinem Stammlokal saß und einen Punkt fixierte, den kein lebender Mensch außer Kriminalkommissar Nabholz sehen konnte. Daß ein Mann seiner Art es nicht liebte, in diesen Auflösungsstunden durch überflüssige Gespräche, zumal, wenn sie sich in sein Fach schlugen, gestört zu werden, war leicht zu erkennen.

Steindecke fühlte sich erleichtert, als er den Freund sah, der zu Ehren der warmen Mainacht im Vorgarten saß, und begrüßte ihn mit einer Herzlichkeit, die Nabholz mit mißtrauischen Blicken quittierte.

«Ich bin furchtbar froh, Sie getroffen zu haben, Nabholz.»

Der Kriminalkommissar zog schweigend an seiner mächtigen Zigarre. Er rauchte immer Zigarren, die die Größe und Dicke einer mittleren Schlangengurke hatten.

«Hören Sie mal zu, Nabholz. Ich muß Ihnen eine merkwürdige Geschichte erzählen.»

«Aber nichts Kriminalistisches, wenn ich bitten darf.»

«Nee, nichts Kriminalistisches, hoffentlich nicht.»

Nabholz stöhnte.
«Wollen Sie nicht lieber morgen zu mir ins Büro kommen? Es ist doch jammerschade um den schönen Abend.»

«Machen Sie keinen Unsinn, Nabholz.»

«Was soll's sein?» fragte der Kellner.

»nen Mokka. Ne, keinen Kuchen. Also passen Sie auf, Nabholz.»

«Aber machen Sie's kurz, Steindecke, ich flehe Sie an.»

Steindecke erzählte die Geschichte seiner Begegnung mit Nellie Soranzo und berichtete von dem Besuch Soranzos. Er erzählte farblos und ohne Schwung, so niederdrückend wirkte auf ihn das gelangweilte Gesicht des Freundes, der hartnäckig den Nabholz-Punkt in der Luft anstarrte.

Als Steindecke zu Ende war und erwartungsvoll auf den Mund des Kommissars blickte, ließ Nabholz seinen Punkt im Stich und fragte gleichmütig:

«Habense mit ihr geschlafen?»

«Na hören Sie Nabholz!»

«Entschuldigen Sie bloß, das soll schon mal vorgekommen sein. Hat sie Ihnen was geklaut?»

Steindecke wand sich in Verzweiflung.

«Sie verkennen die ganze Situation, Nabholz.»

«Das geschieht von Amts wegen.» Er lächelte behaglich. «Ich will Ihnen mal was sagen, Steindecke. Wenn junge, hübsche Weibsbilder allein in der Welt rumgondeln und um Mitternacht die Hotelzimmer offenstehen lassen, so ist das bei mir Falle.» Steindecke wollte Einwendungen machen. «Da bin ich nu' komisch. Und der Ehemann, der seine Frau sucht und froh ist, wenn er sie nicht findet, der ist oberfaul.»

«Erlauben Sie mal ...»

«Einen Augenblick. Haben Sie journalistisches Interesse an der Sache?»

«Ja und nein.»

«Also nein. Persönliches Interesse?»

«Nein», log Steindecke.

«Also, was wollen Sie dann eigentlich?»

«Man muß sich doch darum kümmern, wenn ein Mensch spurlos verschwindet.»

«Nu machen Sie 'nen Punkt, camerado. Wenn es sich um 'nen ollen Reisenden in Textilwaren handelt, wäre Ihnen die ganze Sache piepe. Weil es sich um 'n hübsches Weibsstückchen dreht, sind Sie bekümmert.» Steindecke schwieg verletzt. «Jetzt sind Sie die gekränkte Leberwurst, aber deswegen habe ich doch recht.»

«Natürlich haben Sie recht, ein Kriminalkommissar hat immer recht, aber trotzdem muß man in der Sache etwas unternehmen.»

Nabholz stieß gewaltige Rauchwolken aus dem Mund. «Tja, Sie können eine Abgängigkeitsanzeige erstatten, aber ich an Ihrer Stelle würde es nicht tun.»

«Warum nicht?»

«Erstens mal würden Sie selber in Schwulitäten geraten, wenn Sie die Wahrheit erzählen. Daß Sie die junge Dame ohne Paß über die Reichsgrenze eingeschmuggelt haben, das steht mal fest. Zweitens lassen Sie doch den Ehemann oder andere Familienangehörige die Anzeige erstatten, warum denn Sie? Was geht Sie die Dame an? Warum — zum Donnerwetter! — mischen Sie sich überhaupt in fremde Familienangelegenheiten ein?» Steindecke schwieg feindselig. «Aber machen Sie, was Sie wollen.»

«Sie sind nicht nett, Nabholz. Ich bitte Sie um einen freundschaftlichen Rat, und Sie brüllen mich an wie irgendeinen ausgebluteten Steuerzahler.»

Der Kommissar klopfte ärgerlich die Zigarrenasche ab.

«Menschenskind, was wollen Sie eigentlich? Sie lernen auf der Reise eine junge, hübsche Dame kennen. Bon. Die Dame verspricht, Sie in Berlin anzurufen. Da sie nicht anruft, ist sie verschollen, gestorben, ermordet oder was weiß ich, und Sie setzen Himmel und Hölle in Bewegung, um festzustellen, was mit der Dame los sei. Auf die Idee, daß die Dame schon längst vergessen hat oder keine Lust mehr verspürt, mit Ihnen zusammen zu sein, kommen Sie gar nicht.» Er blickte Steindecke scharf an. «Lieber Freund, einer von uns beiden muß verrückt sein.»

«Ich bin es», gab Steindecke zu und konnte schon lachen. Diese verfluchte Smarra war wirklich ansteckender als die Grippe. «Sie haben mich vollkommen davon überzeugt, daß ich ein bißchen schwachsinnig geworden bin. Besten Dank.»

Nabholz wurde durch dieses Zugeständnis versöhnlich gestimmt.

«Im übrigen ist, soviel ich weiß, zwischen Sonnabend, dem 5. Mai, und heute, weder ein Unglück noch ein Verbrechen geschehen, bei denen eine elegante, junge

Dame nach Ihrer Beschreibung eine Rolle gespielt hat. Ich will übrigens morgens nochmals alle Berichte durchsehen. Und jetzt sagen Sie noch, daß ich kein Freund bin.»

«Sie sind großartig, Nabholz», rief Steindecker glücklich. «Sie sind der beste Arzt, den ich kenne. Ich werde Ihnen diese Stunde niemals vergessen.»

«Wenn Sie doch bloß nicht immer so übertreiben wollten!», brummte Nabholz.

Steindecker verließ den Kommissar in der wunderbaren Stimmung eines Mannes, dem ein bösigartig schmerzender Zahn extrahiert worden ist. Man kann gar nicht begreifen, daß dieser heimtückische Schmerz wirklich beseitigt und daß die Sache vollkommen erledigt ist. (Die Operationswunde schmerzt erst am nächsten Tag.) Man fühlt nur das unfaßbare Glück der Schmerzlosigkeit.

Als Steindecker unfriedet und gesichert nach Hause ging, konnte er seine seelische Verfassung während der letzten Tage und Stunden überhaupt nicht mehr begreifen, so gründlich war er kuriert und erheitert worden. Und wenn Nüchternheit nichts anderes als Egoismus war, so stellte er mit Genugtuung fest, daß wieder er selber im Mittelpunkt seiner Lebensinteressen stand und nicht mehr eine hübsche, junge Frau, die natürlich niemals einer griechischen Göttin glich, und nicht mehr ein verdächtig schillernder Venezianer, der ihm gestohlen werden konnte. Was, zum Teufel, gingen ihn fremde Familienverhältnisse an!

In dem Zimmer, das er wieder betrat, war keine Spur von Soranzo mehr zu entdecken. Es war ein gleichgültiges Zimmer, genau so eingerichtet wie zehntausend andere Arbeitszimmer in Berlin, und verriet nicht im geringsten, daß hier einmal vor langer Zeit zwei Männer um einer Frau willen leidenschaftlich gekämpft hatten.

Steindecker ging mit dem Behagen eines bürgerlichen Haustiers zu Bett und schlief sofort ein.

Als er erwachte, mußte er an den kleinen Vittorio denken, von dem er offenbar geträumt hatte, aber diese Erinnerung an einen sehr schönen Knaben riß keine Wunden auf, sondern wirkte freundlich und versöhnend. Das Gleichgewicht wurde nicht mehr gestört. Alfred Steindecker war wieder der nette, in das Leben verliebte, aller Welt gefällige Reporter, den jeder im Verlagshaus gut leiden konnte.

Es war herrlich, an diesem strahlenden Morgen im gemächlichen Tempo und auf kleinen Umwegen nach der Friedrichstadt in die Redaktion zu fahren. Wolkenlos blaute der Himmel. Alle Balkone standen in Blüte. Es gab Menschen, die schon um acht Uhr früh lachten. Nirgends war ein verdecktes Gesicht zu erblicken. Sogar die Verkehrsregler sahen vergnügt aus und hoben wohl-

wollend die Arme. Steindecker mußte zugeben, daß Berlin im Mai, wenn die Sonne schien und wenn sonst alles klappte, eine hinreißende Stadt war.

Im Büro gab es ausnahmsweise keinen Aerger. Alle Menschen waren durch den prachtvollen Maitag besänftigt. Die Herren Redakteure schwebten gleich Weihnachtsengel durch die Korridore. Die Arbeit wurde glatt zum Vergnügen.

Wenn Steindecker sich nicht geschämt hätte, den Kommissar Nabholz umsonst in Bewegung gesetzt zu haben, hätte er ihn am liebsten im Stich gelassen, denn der Fall Soranzo interessierte ihn heute nicht mehr. Aber da er niemanden enttäuschen wollte und am allerwenigsten einen zuverlässigen Freund, so entschloß er sich, wenn auch widerstrebend, in den Mittagsstunden zu dem Besuch bei Nabholz.

Der Kommissar, der im Amt der energiebeladenen Mann war, den man sich vorstellen konnte, empfing ihn mit den aufmunternden Worten:

«Sie sind Neese, Steindecker! Tut mir leid, aber ich kann es nicht ändern. Die Dame hat sie versetzt.»

«Ich werde es zu ertragen versuchen.»

«Kann den besten Leuten passieren. Trösten Sie sich. Der Geschmack der Frauen ist unberechenbar. Und wissen Sie, warum? Weil sie selber nicht wissen, was sie wollen.» Er machte einen Zug aus seiner Zigarre. «Also der Dame Soranzo ist zwischen dem 5. und 10. Mai in Deutschland nichts zugestoßen. Von Amts wegen muß sie am Leben sein. Das kann ich mit ziemlicher Sicherheit behaupten.»

«Da brauche ich mir keine Sorge mehr zu machen. Schönen Dank für Ihre Mühe, Nabholz.»

«Gern geschehen. Ich habe übrigens auch im Meldamt nachforschen lassen. Eine Frau Nellie oder Cornelia Soranzo ist in den letzten fünf Tagen nicht gemeldet worden.»

«Das beweist natürlich nichts. Sie kann einen falschen Namen angegeben haben.»

«Schr leicht möglich. Die Ausländer sind zumeist undiszipliniert und haben wenig Respekt vor den Vorschriften. Herr Andrea Soranzo ist allerdings ordnungsgemäß angemeldet worden.»

«Wo wohnt er?»

«In der Xantener Straße bei einem Herrn Leonetti, gegen den nichts einzuwenden ist. So, das wäre alles, was ich herausgebracht habe. Wenn Sie aber die Abgängigkeitsanzeige erstatten wollen, wenden Sie sich, bitte, an den Kollegen Seiffert in der Vermittlerzentrale.»

«Danke. Mein Bedarf ist gedeckt.»

«Na, Gott sein Dank! Heute reden Sie wieder wie ein

vernunftbegabtes Wesen. Gestern haben Sie direkt einen, wie soll ich nur sagen, eine vergifteten Eindruck gemacht.» Steindecker nickte gutmütig. «Glauben Sie nur, Steindecker, ich bin kein Kostverächter, aber den Weibern darf man nicht nachlaufen. Wenn sie nicht von alleine kommen, ist es schon Essig.»

Steindecker lachte vergnügt. «Goldene Worte, Herr Kriminalkommissar. Werde zu Hause zu rühmen wissen.»

Die Welt ist klein

Freitag, den 11. Mai, gegen drei Uhr nachmittags, rief Jessie Irwin in der Redaktion an.

«Hallo! Herr Steindecker?»

Steindecker spürte einen Ruck, der seinen ganzen Körper erschütterte. Die Telephonstimme klang genau so wie die Stimme Cornelia Soranzos.

«Ja. Wer ist dort?»

«Hier ist Jessie Irwin.» Steindecker atmete auf, aber er hätte nicht sagen können, ob er erleichtert oder enttäuscht war. «Können Sie sich noch erinnern, wer Jessie Irwin ist?»

«So 'n bißchen», sagte er scherzend.

«Die Stenotypistin und Tangotänzerin bei Mr. Irwin, nicht wahr?» Sie lachte. «Das Schnuckelchen!»

«Ach Gott, das Schnuckelchen! Jetzt bin ich im Bild. Guten Tag, Fräulein Irwin.»

«Haben Sie heute Zeit für mich? Wollen wir nach Potsdam fahren?»

«Aber mit ganz besonderem Vergnügen, Fräulein Irwin. Wann?»

«Das hängt von Ihnen ab. Wann Sie frei sind.»

«Ich hole Sie um fünf Uhr vom Hotel ab. Paßt es so?»

«Ausgezeichnet. Auf Wiedersehen, Herr Steindecker.»

«Auf Wiedersehen, Fräulein Irwin.»

Elfenstock, der das Telefongespräch mitangehört hatte, erklärte neidvoll: «So viel Glück möcht' ich gar nicht haben.»

«Wieso Glück? Das ist bloß 'ne Lächerung.»

«Dann hätten Sie doch sagen können, daß du keine Zeit hast.»

«Das verstehste nicht, Elfenstock. Ein Gentleman muß immer Zeit haben.»

Elfenstock wackelte mit dem Kopf, daß die Schuppen auf den Rockkragen fielen.

«Ich höre immer Gentleman. Aber wenn der Dr. Schöngrün in seinem Zimmer auf 'n Knopf drückt, mußte springen.»

«Aergere dich bloß nicht, Elfenstock.»



Mit **NIVEA** in
Lüft und Sonne

Jetzt ist es besonders schön! Aber bitte Vorsicht! Denn die Sonne scheint kräftig, und Ihre Haut ist sonnenentwöhnt. Deshalb vorher Ihren Körper gut schützen durch Nivea-Creme oder -Öl. Dann gibt es keinen Sonnenbrand, dann gibt es:

Schöne, natürliche
Hautbräunung

Nivea schützt, bräunt und pflegt die Haut, — und im übrigen wissen Sie ja: Nivea-Creme enthält das hautpflegende Euzerit.



Nivea-Creme: Dosen Fr. —.50, 1.20 und Fr. 2.40; Tuben Fr. 1.— u. 1.50 / Nivea-Öl: Fr. 1.75 u. 2.75
Nivea-Nuß-Öl (braun): Fr. 1.50 u. 2.25
Schweizer Fabrikat Pilot A.-G., Basel

